

BILANZ

1/10 // CHF 12.- / Euro 8.-
www.bilanzhomes.ch

homes

Das Schweizer Immobilienmagazin

DESIGN // Clevere Küchen und Bäder.

ARCHITEKTUR // ETH-Professor
Sacha Menz über Innovationen im Bauwesen.

WOHNEN // Hamburger Loft
mit urbanem Glamour.

CITY TRIP // Brooklyn –
New Yorks hipster Stadtteil.

INTERVIEW // Designerin Hella Jongerius
über ihre neue Leidenschaft für Farbe.



EXKLUSIV

50 Seiten
Immobilien-
Angebote

Grüner Chic

*Die Schweizer Architektur-Avantgarde
setzt auf Nachhaltigkeit.*



9 771662 156008

01

BILANZ Homes: Herr Menz, wo steht die Schweiz beim nachhaltigen Bauen im internationalen Vergleich?

SACHA MENZ: Wir sind ein energiebewusstes Land und haben diesbezüglich eine Leaderfunktion. Was hier gebaut wird, findet internationale Beachtung.

Die Gründe?

Die liegen unter anderem an der strengen Baugesetzgebung. Bauen ist bei uns ein aufwendiger Prozess. Architektonische, technische und historische Abklärungen werden seriös in Bauplanungen eingearbeitet und laufend hinterfragt. Daneben fordert unser Klima im Gegensatz zu anderen Ländern eine breitere Betrachtungsweise der konstruktiven Machbarkeit. Neben traditionellen Bauweisen ist die Schweiz offen gegenüber neuen Bauprozessen. Ausserdem steht die Frage der ökonomischen Tragfähigkeit hierzulande immer im Vordergrund. Gemäss einer ETH-Studie müssen wir den Energieverbrauch bis 2050 pro Person auf ein Drittel senken, damit das Gleichgewicht der Erde nicht kippt. Zürich strebt die 2000-Watt-Gesellschaft an.

Genügt das?

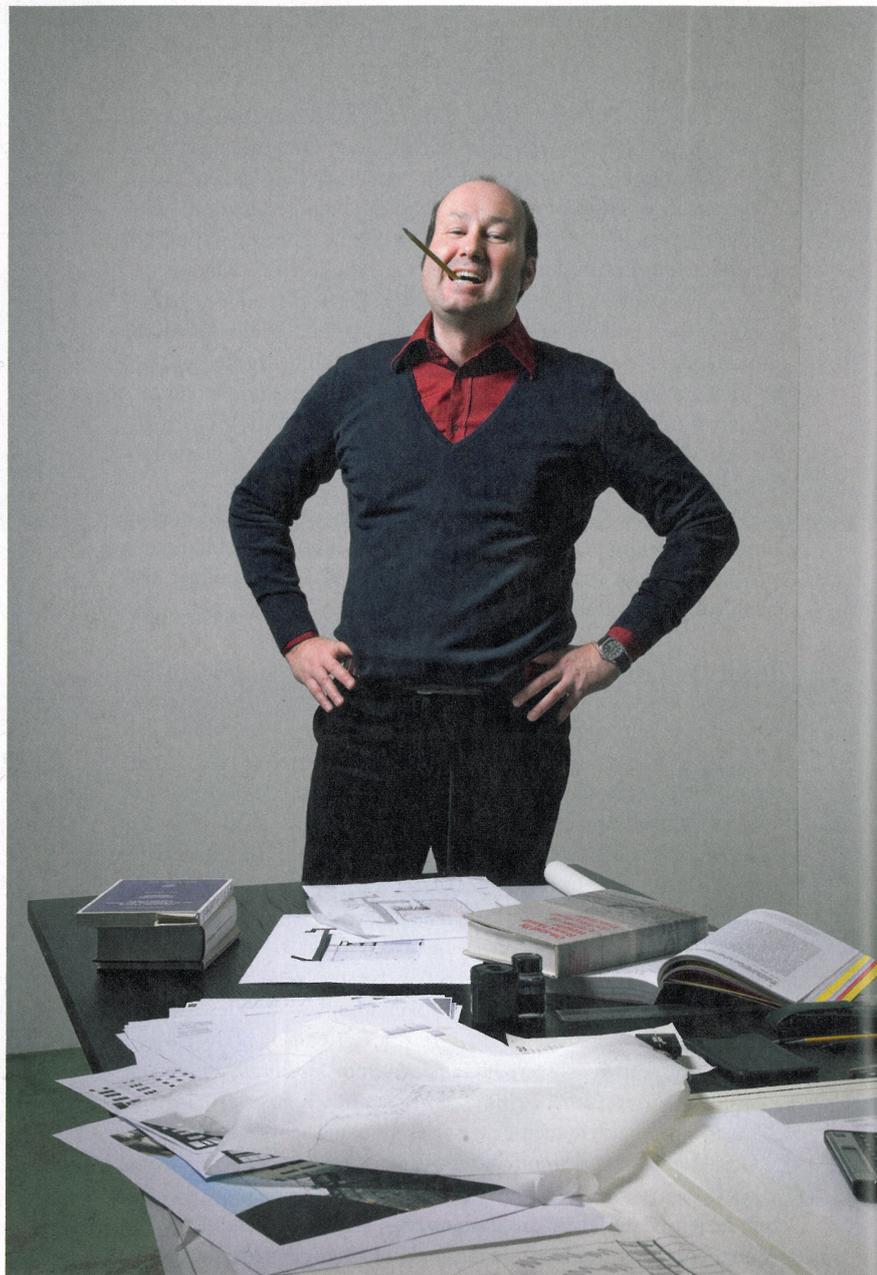
Es ist richtig, strenge Ziele zu definieren, aber ich bin skeptisch, ob wir sie erreichen. Um die Klimaproblematik in den Griff zu bekommen, müssen wir den CO₂-Ausstoss drastisch reduzieren. Das schaffen wir nicht allein mit technologischen Massnahmen. Ich denke, wir machen uns selbst etwas vor. Viele wissen, wie schlimm es um die Erde steht, die Wissenschaft führt täglich Zahlen vor. Dennoch werden weiter fossile Brennstoffe verheizt, verfahren und verflogen. Die sogenannte zivilisierte Gesellschaft, zu der ich die Schweiz zähle, verlässt sich dabei auf die Entwicklung von Technologien, die es richten sollen. Die Wissenschaften sind gefragt wie schon lange nicht mehr, gleichzeitig braucht es jetzt ein grundsätzliches Umdenken beim einzelnen Menschen.

Was müsste denn getan werden?

CO₂ zu reduzieren, beginnt im grossen Massstab, also bei der Raumentwicklung. Die Zersiedelung spielt eine wesentliche Rolle. Deshalb ist es sinnvoll, diesen Kräften entgegenzuwirken und die Metropolitanregionen der Schweiz und die Städte zu verdichten.

Wie soll das geschehen?

Ein erster Ansatz liegt in der Baugesetzgebung, damit wir vom Einfamilienhaus wegkommen hin zu verdichteten urbanen Mischnutzungen. Das Instrument Zonenplan ist für solche Vorhaben oft hinderlich und löst bei Änderungsanträgen langwierige politische Verfahren aus. In diesem Sinn wird eine grosse Veränderung im Rahmen unserer Raumentwicklung nötig sein. Wenn es keine Vorgaben gibt, wird das Land weiterhin zersiedelt, und der Individualverkehr wächst. Energielabels heiligen die Mittel. Es ergibt wenig Sinn,



**“Es braucht ein Umdenken,,
Weg vom Einfamilienhäuschen im Grünen, hin zu verdichteten Städten. Sacha Menz, Vorsteher des Instituts für Technologie in der Architektur an der ETH Zürich, über Wege des Bauens von morgen.**

Sacha Menz ist Mitinhaber von SAM Architekten und Partner AG, Vorsteher des Instituts für Technologie in der Architektur an der ETH Zürich und Präsident des SIA Zürich. Im Herbst erscheint im Verlag VDF Menz' Buch «Innovationen im Hochbau» (Arbeitstitel).

Minergiehäuser in unerschlossenen Landschaften zu erstellen, um anschliessend dank fossilen Brennstoffen in die Stadt zu pendeln. Zurzeit verlassen wir uns bei Nachhaltigkeitsfragen auf technologische Rezepte, und politisch heikle Fragen wie die Zonenplanüberarbeitung werden aufgeschoben. Während andere Länder unter der Überbevölkerung leiden, haben wir das Problem, dass viele Menschen im Einfamilienhäuschen ländlich leben wollen und gleichzeitig in den Städten arbeiten und ausgehen. So gelangen wir nicht ans Ziel!

Gibt es auch gelungene Beispiele?

Zürich West ist ein Beispiel einer geglückten Verdichtungsstrategie innerhalb historisch gewachsener Strukturen. Qualitativ hochstehende Industrie-Bauwerke werden hier mit Neuem ergänzt. Es entsteht ein Baugesfüge, historische Grundstrukturen und Fussabdrücke bleiben erkennbar. Über den Nutzungsmix wird im Fall von Zürich West weiterhin diskutiert. Behörden, Planer und Investoren sitzen dabei am runden Tisch – diese Art der Kommunikation und Planung erweist sich als erfolgversprechend und spricht gegen rigide Planungsinstrumente, wie wir sie an den meisten Orten kennen.

Müssen wir künftig aufs Auto verzichten?

Gegen die individuelle Mobilität kann man nicht angehen. Sie ist eine zivilisatorische Errungenschaft und Symbol unserer Demokratie. Die Frage ist, wie wir die Mobilität möglichst emissionsfrei bewerkstelligen.

Sie haben an Ihrem Institut Innovationen im Bauwesen untersucht. Was erwartet uns in den nächsten Jahren?

Im Energiesektor wird sich einiges tun. So dürfte sich die Solartechnologie auch in den Städten etablieren. Neue Planungs- und Ausführungsprozesse werden im Hochbau zum Einsatz kommen. Digitale Fabrikationstechniken erlauben die Fertigung von Bauelementen durch computergesteuerte Maschinen direkt ab Bildschirm. Die Bauindustrie sieht sich weltweit mit hohen Anforderungen in folgenden Bereichen nachhaltiger Konstruktionen konfrontiert: beschleunigte Bauprozesse, Energie-Management, Bewirtschaftung, preisgünstige Konstruktionsprinzipien und nicht zuletzt hochwertige Architektur. Aus diesen Gründen ist sie gezwungen, in die Forschung zu investieren. Dabei spielen selbstverständlich auch die Hochschulen eine entscheidende Rolle. In der Baubranche gibt es weniger Innovationen als beispielsweise in der Industrie. Das liegt daran, dass die Halbwertszeit von Bauwerken viel länger ist als bei technischen Apparaten. Was sich beim Bauen durchsetzt, ist robust und entwickelt sich langfristig weiter. Die Innovationen sind oft unspektakulär.

Könnte man angesichts unserer Umweltprobleme den Innovationsprozess im Bauwesen nicht beschleunigen?

Einer Innovation liegt immer ein treibender Faktor zugrunde. In der Computerindustrie ist es beispielsweise die wachsende Freizeit, welche die Entwicklung von

Unterhaltungselektronik – und dazu zähle ich auch Kommunikationsgeräte wie Mobiltelefone – in schnellen Schritten vorantreibt. Längst könnte man zwanziggeschossige Holzhäuser bauen, aber die Vorschriften bezüglich Brand- oder Erdbebenschutz wirken noch bremsend. Sicherheitsfragen werden im Hochbau anders bewertet als in der Unterhaltungselektronik – und das ist auch richtig so. Als wir in den sechziger Jahren durch die Raumfahrt unseren Planeten zum ersten Mal von aussen betrachten konnten, entstand eine ganzheitliche Sicht auf das System Erde, die sich 40 Jahre später langsam durchsetzt. So sind unsere Umweltprobleme zwar ein treibender Faktor, doch zu Innovationen wird der Mensch erst getrieben, wenn es ums Geld geht.

Auf dem Campus der ETH Höggerberg haben die Vorarlberger Architekten Baumschlagler Eberle mit dem Information Science Laboratory ein energieeffizientes Gebäude erstellt. Ihr Institut plant dort ebenfalls einen Bau.

Ja, wir planen ein dreigeschossiges Institutsgebäude, das auf eine bereits existierende Struktur zu stehen kommt und 150 Mitarbeitenden und Studierenden Platz für Lehre und Forschung gibt. Wir verdichten also. Die Planung orientiert sich an der Aufgabe, Stoffflüsse im Hochbau neu zu ordnen, und sucht kostengünstige und an heutige Bedürfnisse angepasste Prozesse in Planung und Ausführung. Das Gebäude soll emissionsfrei betrieben werden können und somit für ETH-Bauten einen neuen Standard vorgeben.

Wie kann man in seinem eigenen Zuhause ohne grosse Einschränkungen einen Beitrag zur Energie-reduktion leisten?

Grundsätzlich sollte auf fossile Energien möglichst verzichtet werden. Diese Massnahme hilft wesentlich zur Reduktion des CO₂-Ausstosses. Wer eine Ölheizung hat und diese nicht ersetzen kann, sollte weniger heizen und dafür zu Hause einen dicken Pulli anziehen. Hohe Temperaturen sind ausserdem schlecht für die Raumhygiene. Treppen steigen statt den Lift benützen – und ein wenig auf Mobilität verzichten. Mit reinem Fundamentalismus kommen wir jedoch nicht weit. Wir müssen ein gutes Gleichgewicht finden, einen vernünftigen Umgang mit der Wissenschaft, der Politik und der Umwelt sowie untereinander. ■

Adressen: ETH Zürich, Institut für Technologie in der Architektur, Professur für Architektur und Bauprozess, HIL D 65, Prof. Sacha Menz, Wolfgang-Pauli-Str. 15, 8093 Zürich, Tel. +41 (0)44 633 25 36, www.bauprozess.arch.ethz.ch, www.ita.arch.ethz.ch, SAM Architekten und Partner AG, Hardturmstrasse 175, Postfach, 8037 Zürich, Tel. +41 (0)44 447 43 43, www.samarch.ch

«Mit
Fundamen-
talisimus
kommen
wir nicht
weiter.»